

Wie bitte??

Autor(en): **Zehnder, Ingrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **64 (2007)**

Heft 6: **Wenn das Gehör nachlässt**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Gut sehen kann ich schlecht, aber schlecht hören kann ich gut», gab der verstorbene Joseph Kardinal Frings unumwunden zu. Solche Einsicht ist selten: Sieben von zehn Menschen mit Hörproblemen glauben, dass sie sehr gut oder gut hören. Der Grund: Das Hörvermögen im Alter nimmt schleichend ab, so dass die Betroffenen die Hörminderung nicht richtig einschätzen können.

Wie bitte??

Zwischen dem 55. und 65. Lebensjahr ist es für viele soweit: Ganz allmählich lässt das Gehör nach. Ab dem 70. Geburtstag leidet jeder Zweite unter Schwerhörigkeit, die – tut man nichts dagegen – nicht selten in die Depression und Isolation führt.

Es fängt relativ harmlos an: Man hat Schwierigkeiten, den Gesprächspartner am Telefon zu verstehen, der Lautstärkeregler der Fernbedienung klettert immer etwas höher, man resigniert bei Gesprächen über breite Tische hinweg, weil man der Konversation nicht folgen kann. Der Partner spricht mit einem beim Weggehen, und man läuft ihm ins andere Zimmer hinterher, um zu fragen: «Was hast Du gesagt?» Passiert das immer häufiger, werden viele Angehörige un-

geduldig und erheben bei der Wiederholung die Stimme – obwohl man ja nun daneben steht! Viele wissen nicht, dass lauter Sprechen oder gar Schreien wenig hilfreich ist, denn dabei erhöht sich die Stimmlage, und hohe Töne können von Schwerhörigen noch schlechter wahrgenommen werden als tiefe.

Auf den Trichter gekommen

Bis zu den heute verfügbaren, technisch komplizierten Mini-Hörgeräten, die un-

auffällig im Ohr, hinter dem Ohr, an Brillenbügeln oder Haarspangen platziert werden können, war es ein weiter Weg. Einfache Hörhilfen funktionieren nach dem Prinzip eines Trichters: Mit einer möglichst grossen Öffnung wird viel Schall eingefangen und durch ein kleineres Loch verstärkt an das Ohr weitergegeben. Die einfachste und älteste Hörhilfe ist die fächerförmig ans Ohr gehaltene Hand, die ein Geräusch um etwa 10 bis 15 Dezibel verstärkt. Das hat etwa dieselbe Wirkung, als ob jemand aus zwei und nicht aus acht oder zehn Metern Entfernung sprechen würde.

Die technische Entwicklung der Hörgeräte begann mit dem künstlichen Hörtrichter. Hörrohre aus Schildpatt oder Metall in verschiedenen Formen erzielten unterschiedliche Klangqualität und Verstärkungen bis zu 30 Dezibel, also das Doppelte dessen, was die Hand hinter dem Ohr bewirkt. Schalltrichter wurden auch in Lehnstühle, Sessel, Hüte und Spazierstöcke eingebaut.

Die Entwicklung moderner Hörgeräte ist verknüpft mit der Erfindung des Telefons. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die ersten elektrisch verstärkenden Hörgeräte entwickelt. So baute Alexander Graham Bell 1876 ein stationäres, elektrisches Hörgerät für seine schwerhörige Frau. Erst ab 1934 gab es tragbare Geräte – mit einem Gewicht von 11 Kilogramm.

24 Stunden täglich geöffnet

Das Gehör ist unser aktivstes Sinnesorgan. Ohren kann man nicht wie die Augen schliessen, sie sind stets im Einsatz – selbst während des Schlafs. Ein gesundes Ohr nimmt kleinste akustische Veränderungen wahr, ermüdet nicht und warnt uns vor vielerlei Gefahren. Das Gehör hat eine Schlüsselfunktion in Bezug auf die zwischenmenschliche Kommunikation, es dient der Sicherheit

und beeinflusst unsere Erlebnisfähigkeit und Stimmungslage.

Hörprobleme im Alter

Die Altersschwerhörigkeit (medizinisch: Presbyakusis) wird definiert als Verminderung der Wahrnehmung hoher Töne und der Wortverständlichkeit – ein meist schleichender Prozess, der jedoch unaufhaltsam fortschreitet. Später bereiten dann oft auch dunkle Töne Schwierigkeiten.

Die Verschlechterung des Hörvermögens beruht auf einem normalen Alterungsprozess des Ohrs bzw. des Innenohrs und dort genauer der Sinneszellen (Haarzellen) innerhalb der Hörschnecke. Auch ein Absterben von Hör-Nervenfasern zum Gehirn ist möglich. Damit einhergehend (oder auch unabhängig davon) kann es zu Störungen des Flüssigkeitshaushaltes innerhalb der Hörschnecke kommen, wodurch wiederum die Haarzellen nicht mehr optimal funktionieren. Insgesamt handelt es sich wahrscheinlich um das Ergebnis aller schädlichen Einflüsse während des ganzen Lebens wie Kreislaufstörungen (Bluthochdruck) und Stoffwechselerkrankungen (Diabetes mellitus), Genussgifte (Tabak, Alkohol), Medikamente (Antibiotika), häufige Infektionen und langjährige Lärmbelastung in Beruf oder Freizeit. Auch eine genetische Disposition ist nicht auszuschliessen.

Tomaten auf den Ohren

Die meisten Menschen mit Altersschwerhörigkeit haben Schwierigkeiten, hohe Töne wahrzunehmen, vor allem wenn sie leise sind. Vogelzwitschern und Tür- oder Telefonklingeln werden dann oft gar nicht mehr gehört. Auch die menschliche Sprache ist in dem geschädigten Frequenzbereich angesiedelt. Daher sind «d» und «t» oder «f» und «s» und andere Konsonanten beim Zuhören kaum zu unterscheiden. Das Hören verlangt eine



Kids, passt auf Eure Ohren gut auf! Die Grundlage für eine spätere Schwerhörigkeit sind oft Gehörschädigungen in der Jugend.



Die harmloseste, aber bei weitem nicht seltenste Ursache für eine Beeinträchtigung des Hörens kann die Verstopfung durch Ohrenschmalz sein. Bei der Benutzung von Ohrenstäbchen besteht die (schmerzhafte) Gefahr, den Schmalzpfropf weiter in den Gehörgang reinzutreiben. Der HNO-Arzt reinigt das Ohr gefahrlos und gründlich.

enorme Konzentration – und doch wird manches Gespräch zum Lückentext, den man ergänzen kann, wenn man weiss, worum es geht. Vieles aber wird falsch oder gar nicht mehr verstanden.

Zu jung für ein Hörgerät?

Ein Hörtest beim Hörgeräteakustiker – da gibt es hin und wieder Gratisangebote – oder beim Arzt zeigt, in welchem Mass das Hörvermögen beeinträchtigt ist. Gegen eine bestehende Altersschwerhörigkeit gibt es weder Medikamente noch Operationen. In einigen Fällen kann bei rechtzeitiger Vorsorge ein Ginkgo-Präparat, das für eine bessere Durchblutung der kleinsten Gefässe sorgt, Probleme vermeiden oder hinauszögern.

Doch für die meisten Menschen ist die Versorgung mit einem oder zwei Hörgeräten unumgänglich. Ohrenärzte plädieren dafür, die Technik zu nutzen, sobald das Hören problematisch ist. Je früher

Hörgeräte angepasst würden, desto problemloser sei das Eingewöhnen – so der allgemeine Tenor. Doch die Betroffenen leisten häufig unerwarteten Widerstand. Man trägt Lesebrille, Zahnersatz, benutzt Kopfhörer und nimmt vielleicht sogar mutig einen Stock zu Hilfe – aber fürs Hörgerät findet man sich noch nicht alt genug!

So einfach ist es nun doch nicht

Mit den Dritten beisst man wieder in jeden Apfel, mit Brille macht das Lesen wieder Spass, aber ein Hörgerät bereitet nicht auf Anhub ungetrübte Freude. Man muss sich daran gewöhnen, muss lernen, anders zu hören und selbst leiser zu sprechen. Je nach Gerätetyp stören Umgebungsgeräusche, die eigenen Stimm-, Schluck- und Kaugeräusche oder gar Rückkopplungen mit ihrem unangenehmen Pfeifen.

Seit etwas mehr als zehn Jahren gibt es digitale Hörgeräte, die durch entsprechende Werbung grosse Erwartungen bei den Hörgeschädigten geschürt haben. Doch ist eines ganz klar: Selbst das technisch aufwändigste Gerät kann das ursprüngliche Hörvermögen nie wiederherstellen.

Je früher, desto besser

Generell raten Fachleute ab einer mittelschweren Hörstörung zu Hörgeräten. Wer zu lange wartet, riskiert, dass bestimmte Fähigkeiten der zentralen Hirnverarbeitung verkümmern und normales Hören erst wieder trainiert werden muss – was umso schwieriger wird, je älter die Betroffenen sind. (Nicht umsonst liegen so viele Hörgeräte unbenutzt herum.)

Von einfach bis kompliziert

Hörgeräte gibt es viele, so viele, dass der Laie kaum durchblickt. Alle Hörgerädetypen kämpfen mit drei Hauptproblemen: dem Richtungshören (von wo kommt

das Geräusch?), dem Verstehen von Sprache bei Hintergrund-Geräuschen und den besonderen Schwierigkeiten beim Telefonieren.

Einfache Hörgeräte mit analoger Signalverarbeitung werden vom Hörgeräte-Akustiker manuell eingestellt. Nachteile der analogen und der digital gesteuerten Analog-Geräte sind ein Eigenrauschen und Probleme beim Telefonieren.

Wesentlich mehr Einstellmöglichkeiten und damit Hörkomfort bieten computergesteuerte digitale Hörgeräte, die es, je nach technischem Aufwand, in verschiedenen Preisklassen gibt. Doch nicht immer können die diffizilen Feinheiten vom Benutzer überhaupt wahrgenommen und verwertet werden.

Hinter dem Ohr getragene Geräte werden mittels eines individuell angefertigten Ohrstücks mit dem Gehörgang verbunden. Sie können bei fast allen Hörschäden zum Einsatz kommen. Ihr wesentlichster Nachteil: Der Träger hört seinen Körperschall (eigene Stimme, Geräusche beim Schlucken und Kauen) relativ laut.

Im-Ohr-Geräte sind zwar klein, bieten aber auch nur eine beschränkte Leistung. Daher sind sie nur für leichte bis mittlere Hörschäden geeignet. Ihr Nachteil: Der Körperschall ist sehr laut, die eigene Stimme klingt unnatürlich. Das Ohr wird kaum belüftet, daher bilden sich vermehrt Schweiss und Ohrenschmalz – was wiederum die Funktion beeinträchtigen kann. Trotz ihres Miniaturformats setzen diese Geräte einen gewissen Durchmesser des Gehörgangs voraus und sind daher nicht für jedermann geeignet.

Ausprobieren, prüfen, vergleichen!

Vor der Anschaffung eines Hörgeräts steht die Konsultation beim Ohrenarzt. Seine Diagnose entscheidet über die Höhe des Anspruchs auf Kostenerstattung. Dann folgt der Besuch bei einem

oder mehreren Hörgeräteakustikern, die Ihnen verschiedene Offerten unterbreiten sollten.

Sehr wichtig: Füllen Sie keine schnelle Entscheidung! Scheuen Sie sich nicht, mehrere Hörgeräte auszuprobieren, mindestens ein «normales» zum Krankenkassentarif und ein «Spitzengerät». Prüfen Sie die Angebote sehr genau in verschiedenen Alltags- und Hörsituationen (Sprache, Musik, Nebengeräusche, Warnsignale). Das teuerste Gerät muss nicht immer das beste sein, zumal der Entschluss für ein digitales Hörgerät einen tiefen Griff in die eigene Brieftasche nach sich zieht.

Schwerhörigkeit plus Tinnitus

Sehr viele Schwerhörige leiden zugleich unter Tinnitus, dem vom eigenen Körper erzeugten Klingeln, Surren, Rauschen, Pfeifen oder Brummen. Sie haben bei der Auswahl von Hörgeräten besondere Schwierigkeiten, doch gibt es für Tinnitus-Geplagte auch spezielle Angebote. Auch hier gilt: Lassen Sie sich ausführlich informieren, und kaufen Sie nichts, was Sie nicht gründlich getestet haben.

Kostenerstattung

In der Schweiz ist im Rentenalter die AHV zuständig. Sie zahlt maximal drei Viertel der Kosten, aber nur für ein Hörgerät. Jüngere Personen wenden sich an die Invaliden-, die Unfall- oder Militärversicherung, welche die Kosten für die einfachste und zweckmässigste Versorgung, allenfalls auch mit zwei Geräten, übernimmt.

Aufgrund eines ärztlichen Rezepts erstatten die Krankenkassen in Deutschland Festbeträge: 421,28 Euro für ein Hörgerät, 758,30 Euro für beidohrige Versorgung. In Österreich haben Betroffene mit dem Rezept eines HNO-Arztbesuches Anspruch auf die kostengünstigste und zugleich geeignetste Lösung.

• Ingrid Zehnder

PREISE

In der Schweiz beginnen die Preise pro Hörgerät bei etwa 1500 Franken und enden bei ca. Fr. 3900 für Spitzentechnik. Im deutschsprachigen «Euroland» liegen die Preise oft tiefer, beginnend bei ca. 420 Euro und 2500 Euro für ein Spitzengerät. Beim Kauf von zwei Hörgeräten wird oft ein Rabatt gewährt. Fragen Sie danach!